"Sportstadt Berlin" : Realisierungswettbewerb für Sporthallen und Mauerpark sowie neue Sporthallen im Bereich der "Werner-Seelenbinder-Halle" entschieden

Autor(en): **Joedicke, Joachim Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 9: **Postindustrielle Schauplätze in Europa**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-60121

Nutzungsbedingungen

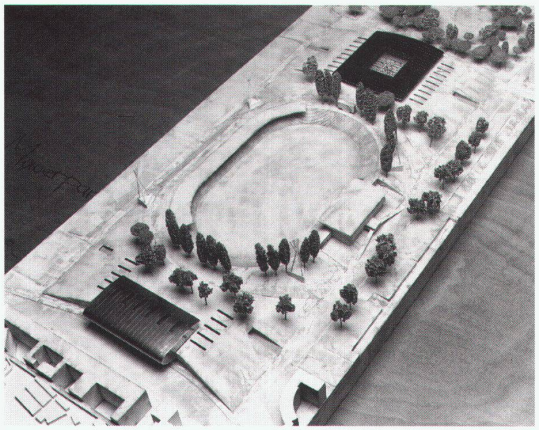
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

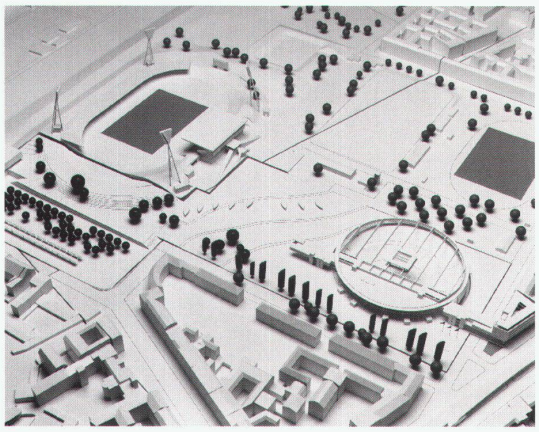
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

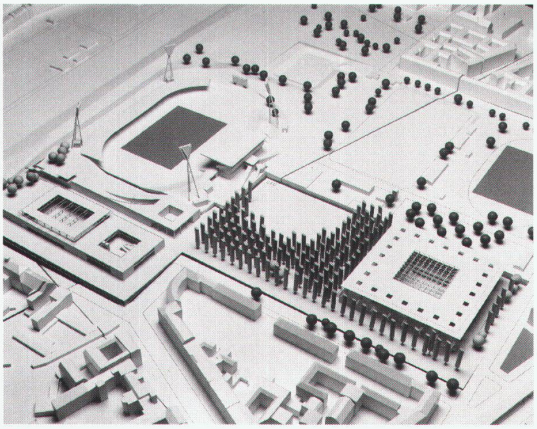
http://www.e-periodica.ch



1. Preis



2. Preis



3. Preis

Aktuell

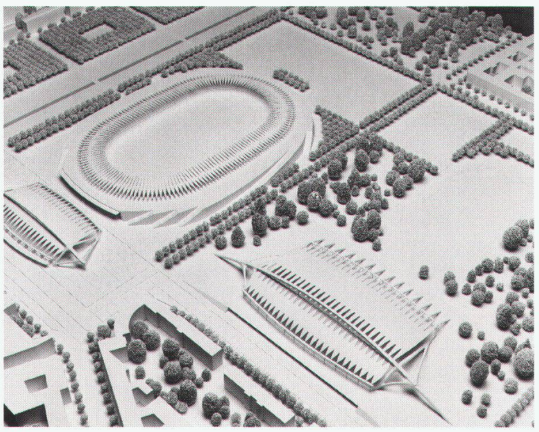
«Sportstadt Berlin» Realisierungswettbewerb für Sporthallen und Mauerpark sowie neue Sporthallen im Bereich der «Werner-Seelenbinder-Halle» entschieden

Eine Jury unter Vorsitz des Hamburger Architekten Meinhard von Gerkan hat den ersten der öffentlich ausgelobten Wettbewerbe für grosse Sportbauten in Berlin im Zuge mit der Bewerbung als Austragungsort der Olympischen Spiele und der Paralympics entschieden. Dieser Realisierungswettbewerb war mit der Planung des Mauerparks auf einem ehemaligen Mauerstreifenteil zwischen den Bezirken Wedding und Prenzlauer Berg gekoppelt.

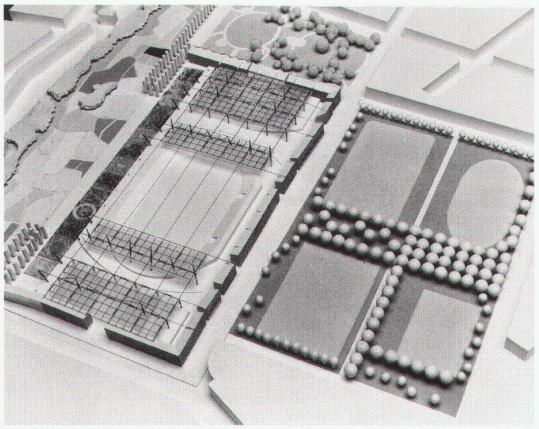
Für den Neubau der Sporthallen (Box- und Judosporthalle) auf dem Gelände des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks erhielten die Architekten Albert Dietz, Anett-Maud Joppien und Jörg Joppien (Berlin und Frankfurt/Main) und für die Neugestaltung des Sportparks und des Mauerparks die Landschaftsplaner Prof. Gustav Lange (Hamburg) jeweils die ersten Preise.

Grundlage der Entscheidung des Preisgerichtes war die Kombinierbarkeit beider prämierter Entwürfe zu einem städtebaulich-freiraumplanerischen Gesamtkonzept. Das Preisgericht hatte über 37 Arbeiten zu entscheiden. Über den nationalen Zulassungsbereich hinaus waren Einladungen an Architekten und Landschaftsplaner aus Finnland, Frankreich, Grossbritannien, GUS, Japan, Niederlande, Norwegen, Polen, Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei und USA ergangen. Der erstmals von der Senatsverwaltung für Soziales im gleichen Verfahren ausgeschriebene Paralympics-Preis ging zu gleichen Teilen an die Architekten Alsop, Störmer (London) und Dieter Hundertmark (Berlin). Die durch den Paralympics-Preis ausgezeichneten konzeptionellen Ansätze werden bei der Realisierung der preisgekrönten Arbeiten eingearbeitet.

Die neue Sporthalle für die Olympischen Boxwettbewerbe soll ca. 10 000 Zuschauer fassen. Die Halle soll neben den Olympischen Spielen den Alltagsbedürfnissen entsprechen und ohne besonderen Aufwand für Zwecke des Schul-, Vereins- und Breitensports im Bezirk umgebaut werden können. In der Begründung des Preisgerichtes für den ersten Preis wird die «sinnvolle Anordnung der beiden Hallenbauten – Boxsporthalle im Norden und Judosporthalle im Süden» her-



4. Preis



5. Preis

Sporthalle im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark für Olympia 2000 – «Mauerpark»

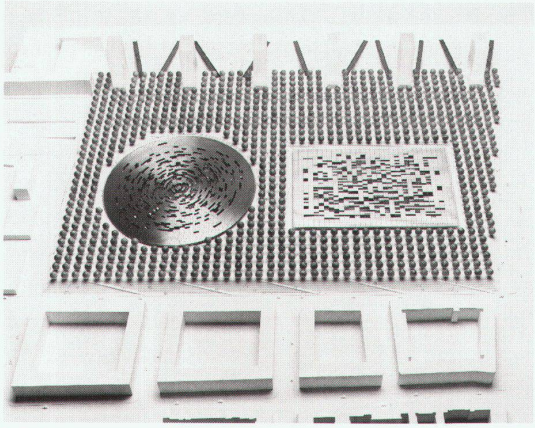
Hochbau:
1. Preis: Dietz, Joppien, Joppien; Berlin/Frankfurt; Landschaftsplanung, Büro für Forstwirtschaft und Landschaftsplanung; Eberhard Rudolph; Tragwerksplanung: Ingenieursozietät BGS
2. Preis: Arbeitsgemeinschaft Hochbau: HSV: Heers-Salmhofer-Vollmer, Braunschweig; LUP: Lange-Ullrich u. Partner, Meschede; Landschaftsplanung: Werkgemeinschaft Freiraum: Aufmkolk, Hirschmann und Adler & Olesch: Adler
3. Preis: Schweger+Partner; Hamburg; Landschaftsplanung: Gustav Lange, Kassel; Tragwerksplanung: Werner Sobek
4. Preis: Calatrava, Zürich
5. Preis: Langhof, Berlin; Tragwerksplanung: Ove Arup & Partner

Landschaftsplanerischer Teil
1. Preis: Schweger+Partner, Hamburg; Landschaftsplanung: Gustav Lange, Kassel
2. Preis: Bokov, Busch, Tschouklov, Moskau
3. Preis: Arbeitsgemeinschaft: HSV: Heers-Salmhofer-Vollmer, Braunschweig; LUP: Lange-Ullrich u. Partner, Meschede; Landschaftsplanung: Werkgemeinschaft Freiraum: Aufmkolk, Hirschmann und Adler & Olesch: Adler
4. Preis: Landschaftsplanung: Bureau B+B stedebouw en Landschapsarchitectuur; Amsterdam; Hochbau: Ben van Berkel
5. Preis: Bolles, Willson+Partner; Münster; Landschaftsplanung: Quadrat atelier voor stedebouw, landschap en architectuur

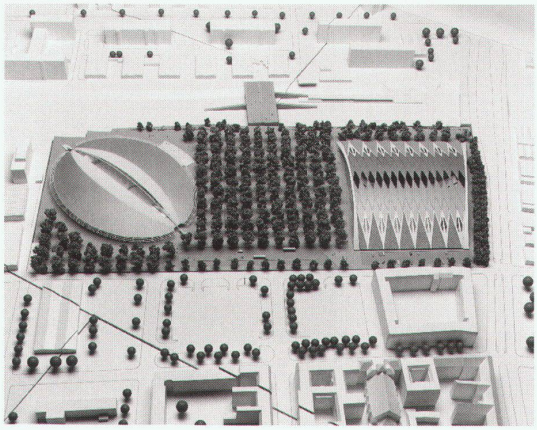
ausgehoben. Das äussere Erscheinungsbild besteche durch Klarheit. «Die innere Raumordnung, Verkehrswege, Wettkampfstätten und Nebenräume sind übersichtlich und lassen einen geordneten Ablauf zu.»

Die mit dem ersten Preis der Freiraumgestaltung ausgezeichnete Arbeit sieht eine Position zwischen Parkplatz und Stadion vor, passt sich in zurückhaltender Weise in die Topografie des Sportparks ein und wird dem Anspruch auf Stadt- und Umweltgerechtigkeit in hervorragender Weise, bei voller Olympiatauglichkeit, gerecht. In der Begründung des Preisgerichts heisst es, der Entwurf überzeuge durch die «hervorragende Verbindung zwischen den bezirklichen Ansprüchen eines benutzerfreundlichen Bürgerparks und der besonderen Bedeutung des historischen Ortes, die funktional und gestalterisch zu einer Einheit zusammengefügt sind.»

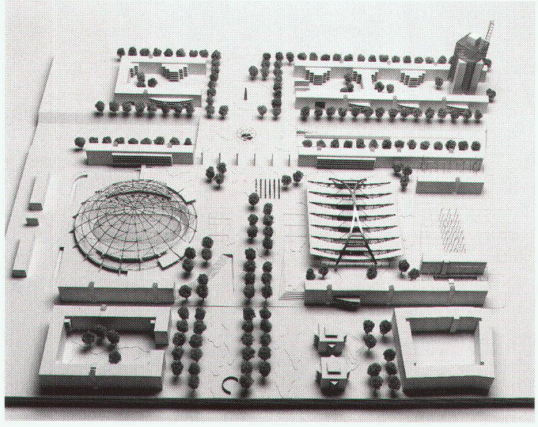
Die Jury unter dem Vorsitz des Berliner Architekten Christoph Langhof entschied über den zweiten ausgelobten Realisierungswettbewerb für grosse Sportbauten in Berlin im Zusammenhang mit der Bewerbung der Stadt für die Olympischen Spiele. Dieser Realisierungswettbewerb betraf die Errichtung einer Radsporthalle sowie einer Schwimm- und Sprunghalle im Bereich der «Werner-Seelenbinder-Halle» im Bezirk Prenzlauer Berg. Die Schwimm- und Sprunghalle sowie die Radsporthalle sollen von der Olympia-Sportstätten-Bau GmbH ab 1993, unabhängig von der Entscheidung über den Austra-



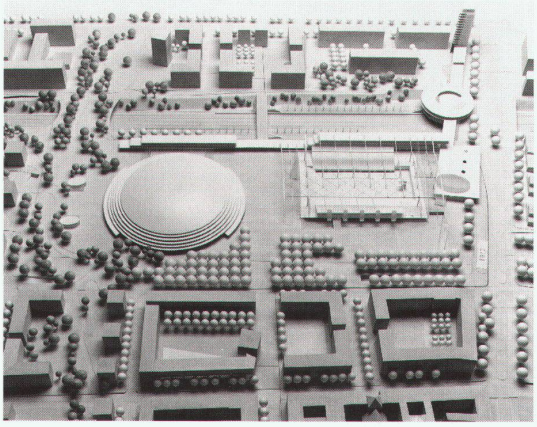
1. Preis



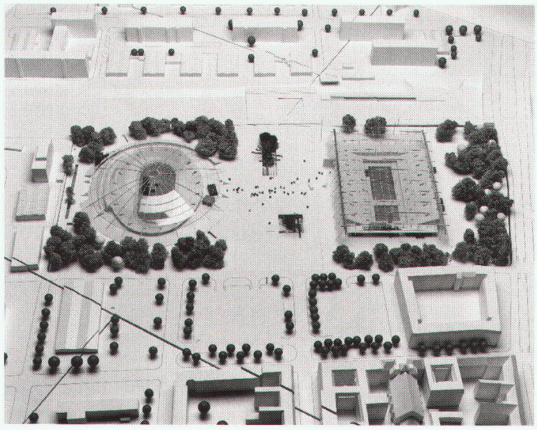
4. Preis



2. Preis



5. Preis



3. Preis

Schwimm- und Sprunghalle, Radsporthalle für Olympia 2000

1. Preis: Dominque Perrault, Paris; Tragwerksplanung: Ove Arup & Partner
2. Preis: Meinhard von Gerkan; Hamburg; Tragwerksplanung: S. Polonyi
3. Preis: Mahler Gumpp Schuster, Stuttgart; Tragwerksplanung: Ingenieurgemeinschaft Göchel
4. Preis: Webler und Geissler; Stuttgart; Tragwerksplanung: Ingenieurbüro Lahmeyer/Travers Morgan
5. Preis: Herre, Hooss, Kazanski, Stuttgart/Düsseldorf; Tragwerksplanung: R. Bergermann

Preis für behindertengerechtes Bauen
Arbeitsgemeinschaft: Allmann Sattler Wappner, München, und Obermeyer Planen und Beraten, München.

gungsort der Olympischen Spiele im Jahre 2000, errichtet werden.

Zur Teilnahme wurden auch Architekten aus Frankreich, Grossbritannien, GUS, Italien, Japan, Spanien und den USA eingeladen. Nach zweitägiger Diskussion über 32 eingereichte Beiträge vergab das international besetzte Preisgericht den ersten Preis an den französischen Architekten Dominique Perrault (Paris). Das Preisgericht empfiehlt, diesen Entwurf nach Weiterbearbeitung sowohl hinsichtlich der städtebaulichen als auch der architektonischen Konzeption ausführen zu lassen.

Den von der Senatsverwaltung für Soziales im gleichen Verfahren ausgeschriebenen Paralympics-Preis erhielt das Architekturbüro Allmann, Sattler, Weppner (München).

Die Werner-Seelenbinder-Halle war, als Umbau der alten Halle III des Fleischgrossmarktes, 1950 aus Anlass des «Deutschlandtreffens der Jugend» für Eissport, Boxen und Radrennen entstanden. In ihr fanden vor dem Bau des «Palastes der Republik» auch politische Grossveranstaltungen statt. Nun steht sie wie das angrenzende Kühlhaus für die zukunftsorientierten Sportstätten zur Verfügung.

Die Schwimm- und Sprunghalle soll eine Zuschauerkapazität von 10 000 Sitzplätzen für die Olympischen Spiele erhalten. Für die weitere Nutzung als Quartierschwimmbad und Leistungszentrum wird das Fassungsvermögen auf 4000 Steh- und 1500 Sitzplätze reduziert werden. Die Radsporthalle erhält eine Zuschauerkapazität von 6000 Plätzen: bei Zuschauernutzung des Innenraums können 9500 Zuschauer untergebracht werden. Der Hallenkomplex soll grosszügig gestaltete Grünanlagen erhalten, die mit den umliegenden Volksparks «vernetzt» werden. Zur Neuordnung des gesamtstädtischen Raums wird ein Handels- und Dienstleistungszentrum an der Storkowerstrasse errichtet werden.

Joachim Andreas Joedicke

Buchbesprechungen

«The early years» 1898–1927, Alvar Aaltos Jugend und seine künstlerischen Grundgedanken

«The decisive years» 1927–1939, Moderna Tider, Aaltos Auseinandersetzung mit dem Funktionalismus

«The mature years» 1939–1976, Der Mensch als wesentlicher Faktor

Drei Bände Alvar Aalto, Biographie und Werk, reich bebildert, von Göran Schildt. Rizzoli, New York 1984, 1986, 1991

(Deutsche Titel aus dem Schwedischen übersetzt, der Sprache des Verfassers. Schwedische und finnische Ausgaben erschienen gleichzeitig, entsprechend den beiden Landessprachen Finnlands, später die englische. Der vierte Band, in Arbeit, wird das vollständige, illustrierte Werkverzeichnis enthalten.)

Wir erfahren von der einfachen, ländlichen Herkunft Aaltos aus Mittelfinnland, wo der technisch erfinderische Grossvater an einer der wenigen Forsthochschulen unterrichtete. Von dort her wehte auch humanistischer, liberaler Geist in die Grossfamilie. Man las Belletristik in Fremdsprachen.

Früh kletterte Aalto auf den grossen, weissen Tisch des Landvermessers, seines Vaters. Früh liess er aus eigener Initiative seine zeichnerische und malerische Begabung weiterbilden. Schulen in einer Kleinstadt, Klassik nahe der wilden, weiten Landschaft. Verfeinerte geistige Bildung und naturnahe Ursprünglichkeit, die der schöpferische Beruf als Architekt auf ungeahnte Weise, als Impulse, verarbeiten sollte. Es ist eines der Verdienste des Autors, dass er uns in ausführlichen Zitaten einer Reihe eingestreuter Artikel und Vorträge Aaltos die Entwicklung seiner lebhaften, auch philosophischen Anschauungen durch all die Jahre verfolgen lässt. Ein anderes Verdienst sind seine thematischen Betrachtungen über den «offenen und geschlossenen Raum» oder über «das Anarchische, als architektonisches Prinzip», die Charakteristisches in Aaltos Arbeit beleuchten. Schon in den frühesten Bauten und Entwürfen zeigt sich eine grosszügige Beherrschung der Volumina der Räume im Innern und der plastischen Erscheinungen im Äussern, verbunden mit massstäblichem Bezug zum Detail. Dann nahm die Bewegtheit, die anrührende Überraschung der Formen zu, nie aus Trachten nach Sensation – eher mit der unbewussten Absicht, die Sinne auch des «kleinen Mannes», (wie Aalto ihn nennt), zu wecken, zu weiten. Reisen und Begegnungen mit Persönlichkeiten, wie etwa mit Moholy Nagy, der Aaltos Tendenz zu einer biologischen Architektur stützte, spielen wichtige Rollen. Das erlebnishafte Begreifen von Material wurde von diesem am Bauhaus gelehrt.

Als Schriftsteller und Psychologe fällt es Göran Schildt leicht, den Fortgang von Leben und Werk dieses Architekten in Beziehung zu seinem näheren und weiteren Umfeld an Menschen, Künstlern, an Geschichte, zu schildern.

Aalto selbst sagt: «Ich bin skeptisch gegenüber verbalen Reformprogrammen – sie führten nie zu Idealgesellschaften. Doch von einem (architektonischen) Werk zum nächsten schreitend, können wir Elemente für den Aufbau einer neuen, harmonischeren Gesellschaft finden.» (1956) *Lisbeth Sachs*

NB

Zurzeit gastiert eine Ausstellung «Berührung mit Alvar Aalto» in Düsseldorf und Karlsruhe und wird im September in Pottsdam zu sehen sein. Sie ist kleiner als jene, die vor ca. einem Jahrzehnt als umfassende Gedächtnisausstellung durch die Grossstädte von Europa und Übersee wanderte. Die jetzige konzentriert sich auf zwei Hauptwerke und auf den Architekten als Designer. Das Spital von Paimio bei Turku und das Landhaus Mairea bei Pori sind in grossen Modellen vertreten samt ausführlichen Plänen und Fotos, für Paimio entworfene Einrichtungsgegenstände wie Stühle und Waschbecken in natura. Alle je entstandenen Modelle für Hocker und Stühle gruppieren sich auf einem Podest. Das übrige architektonische Gesamtwerk ist in kleinformatigen Plan- und Fotowiedergaben in Schrägvitrinen dokumentiert. Ein Videomonitor lässt den Interessierten die Bauten be- und umschreiten. *L.S.*

Hannes Meyer (1889–1954) Architekt, Urbanist, Lehrer
Hrsg. DAM Frankfurt und Bauhaus-Archiv Berlin mit dem gta-Institut Zürich, 1989.
368 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen, Format 22,5×30 cm, DM 98,–/Fr. 94.–.
Verlag Ernst & Sohn

Es ist und bleibt merkwürdig. Hannes Meyer, wiewohl zweifellos ein bedeutender Protagonist des «Modernen Bauens» und einer seiner herausragendsten Wegbereiter in Europa, kam nie in den Genuss weitreichender Popularität. Umstritten, verkannt und ungeliebt: Den einen war er zu dogmatisch in seinen politischen Ansichten, den anderen zu «blutarm» in seinen Planungen (womit sie ein angebliches Fehlen sinnlicher Qualitäten konzedierten). Doch just hierin lag das Besondere an Meyers Werk: architektonische Strenge und Minimalisierung im Verbund mit einem hohen sozialen Ethos.

«Kaum eine ernstzunehmende Publikation zur Geschichte der Architektur und des Städtebaus», so heisst es im Klappentext des jüngsten Buches zum Thema Meyer, «verzichtete darauf, Teile des Meyerschen Werkes in den jeweiligen Argumentationszusammenhang einzubeziehen. Die Tatsache jedoch, dass dies meist isoliert vom übrigen Werk und oft mit dem Anspruch geschah, damit das Werk in seiner Gesamtheit zu charakterisieren, hat – beabsichtigt oder nicht – zu einer Perpetuierung von Fehleinschätzungen geführt, welche es bisher verhinderten, ein den historischen Fakten adäquates, differenziertes Bild von Hannes Meyer in der Architekturgeschichtsschreibung zu etablieren.» Die Autoren des Buches nehmen die notwendigen Korrekturen vor.

Hannes Meyer ist mit beinahe allem, was er angepackt hat, gescheitert. Sogar die Wandlungen seiner Ansichten führten ihn jedesmal in neue Sackgassen. Trotz alledem war die Wirkung, die er auf seine Zeitgenossen hatte, erstaunlich. – Wissenschaft statt Intuition. Im bewussten Gegensatz zu Walter Gropius und anderen ging es ihm ja nicht um die formale, sondern um die «bauwissenschaftliche Erneuerung der Architektur». Und damit ist man flugs beim Thema Bauhaus. Dessen Geltungsgeschichte steckt voller Merkwürdigkeiten. Zur Zeit seiner grössten Wirksamkeit in der zweiten Hälfte der 20er Jahre, der kurzen Periode einer halbwegs stabilen Weimarer Republik, galt das Bauhaus seinen Verfechtern als Hoffnung auf eine bessere Zeit, seinen Widersachern als Hort des Kulturbolschewismus, allen aber als eine Geburtsstätte des «Neuen Bauens». Nur: Eine Architekturlehre und -abteilung gab es unter dem Institutsgründer Gropius die längste Zeit nicht.

Derjenige aber, der sie einrichtete und das Bauhaus überhaupt erst zu jener Ar-